

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Feuerwehr-Zeitung. 1878-1941 1929

19 (1.10.1929)

Badische Feuerwehr-Zeitung

Offizielles Organ des bad. Landes-Feuerwehverbandes, der badischen Kreis-Feuerwehverbände und der badischen Wehren

Erscheint 2 mal im Monat. Bezugspreis für das Vierteljahr ausschließl. Zustellungsgebühr RM. 1.20; Postbezug RM. 1.20
Anzeigen-Gebühr: 1 viergespaltene Millimeter-Zeile oder deren Raum 10 Ppf., 1 Reklamezeile 30 Ppf., bei Wiederholungen entspr. Rabatt. Postcheck-Konto: Amt Karlsruhe 14 137
Druck und Verlag von Ernst Koelblin, Hofbuchdruckerei, Baden-Baden, Stephanienstr. 3 — Fernruf 23, 136, 277

50

Präsident des Badischen Landes-Feuerwehverbandes
Branddirektor Georg Ueberle, Bezirksrat in
Heidelberg, Untere Neckarstraße 114

Bank-Konten:

- Vereinsbank Heidelberg, Akademiestraße. Konto Nr. 1214
- Städtische Sparkasse Heidelberg. Konto Nr. 4728

Nummer 19

Baden-Baden, 1. Oktober 1929

50. Jahrgang

Deutscher Feuerwehr-Verband.

Ausschuss-Sitzung

am 13. September 1929 im Gildesaal zu Braunschweig.

Der 1. Vorsitzende, Landesbranddirektor Eder-München, begrüßte die fast vollzählig erschienenen Vertreter der Mitgliedsverbände, sowie besonders den Vertreter der Stadtverwaltung Dr. Schneider. Von dem Ehrenvorsitzenden des Deutschen Feuerwehr-Verbandes, wirkl. Rat Lang-Bandau, war ein Entschuldigungsschreiben eingelaufen, ebenso vom Vertreter des Ostpreussischen Feuerwehr-Verbandes, Oberbürgermeister Büsch.

Dr. Schneider gibt seiner Freude Ausdruck, die Vertreter der deutschen Feuerwehren begrüßen zu können und weist darauf hin, daß in Braunschweig überall Spuren deutscher Geschichte, deutscher Kunst, deutschen Wirtschaftsfleißes und deutscher Bürgertugend begegnet werden kann. Die deutschen Feuerwehren werden gerade für letzteres besonderes Interesse haben, denn auch im Lande Braunschweig kann man die Hilfe der Freiw. Feuerwehren nicht entbehren. Redner ist immer für die Erhaltung der Freiw. Feuerwehren auch in großen Städten eingetreten.

Nun gibt Landesbranddirektor Eder bekannt, daß das neugestiftete deutsche Feuerwehr-Ehrenkreuz 1. Klasse vom Vorstande des Deutschen Feuerwehr-Verbandes an folgende Herren verliehen worden ist: Wirkl. Rat Lang-Bandau, Justizrat Odenkirchen-Rhede, Stadtrat Binder-Heilbronn, Stadtrat Ueberle-Heidelberg, Kreisbranddirektor Rat Hans Jäckel-Erlangen und Rechtsanwalt Dr. Stanka-Eger. Namens der Ausgezeichneten dankte Justizrat Odenkirchen. Branddirektor Verfürth-Münster überreicht außerdem noch an Stadtrat Binder-Heilbronn das Feuerwehr-Ehrenzeichen des preussischen Feuerwehr-Verbandes am schwarz-weißen Bande.

Hierauf tritt der Vorsitzende in die Berichterstattung über die Tätigkeit des Deutschen Feuerwehr-Verbandes im Berichtsjahre ein. Zunächst gedenkt er der verstorbenen Ausschussmitglieder Boppenhausen-Kassel, Westphal-Eineburg und Tiedt-Berlin und stellt der Versammlung weiterhin die neugewählten Ausschussmitglieder Bergmann-Berlin (Brandenburg), Annap-Mimbach (Volksstaat Hessen), Schüller (Kurhessen) vor. Der neuangewählte Verband der Freiw. Feuerwehren Hamburgs war durch deren Vorsitzenden Timmermann vertreten. Branddirektor Verfürth-Münster teilt mit, daß die Freiw. Feuerwehren des bisherigen Minden-Ravensburg-Lippischen Feuerwehr-Verbandes sich dem westfälischen Feuerwehr-Verband angeschlossen haben. Danzig hat sich Westpreußen angeschlossen. — In den im Berichtsjahre abgehaltenen 3 Vorstandssitzungen sind folgende Belange erledigt worden: Stiftung eines deutschen Feuerwehr-Ehrenkreuzes, das nicht nur an außergewöhnlich verdiente Kameraden, sondern auch an Personen, die sich überhaupt um das deutsche Feuerwehrwesen oder um den Verband selbst ganz besonders verdient gemacht haben, verliehen werden soll. — Auf eine Aufforderung zum Wiedereintritt des Deutschen Feuerwehr-Verbandes in das internationale Feuerwehr-Komitee hat sich der Vorstand dahin entschieden, daß eine Beteiligung solange nicht in Frage kommen könne, als Deutschland nicht wieder alle völkerrechtlichen Freiheiten genieße. — Ein Erlaß der thüringischen Regierung betr. Schornsteinfeger und Feuerwehr, der im Ausschuss behandelt wurde, ist inzwischen wieder zurückgenommen worden. — Weiterhin wurde die Schaffung eines deutschen Verbandsabzeichens beschlossen. — Die langersehnte Einrichtung einer Arbeits- und Interessen-Gemeinschaft deutscher Feuerwehr-Organisationen (Deutscher Feuerwehr-Verband, Verband Deutscher Feuerwehr-Ingenieure, Preuss. Feuerwehr-Beirat, Auskunfts- und Zentralstelle für Leiter des Fabrikfeuerwesens und Arbeitsgemeinschaft der oberen Feuerwehr-Aufsichtsbeamten) wurde in die Tat umgesetzt. Der Beitritt des Verbandes deut-

scher Berufsfeuerwehrmänner zur Arbeitsgemeinschaft wurde abgelehnt, nachdem dieser Verband bereits dem Preuss. Feuerwehr-Beirat angehört und auf diesem Wege Gelegenheit hat, Wünsche und Anträge an die Arbeitsgemeinschaft zu stellen. — Nachdem immer noch von Feuerwehren und Gemeinden Vorfürhrungen von Motorspritzen durch die Fabrikanten verlangt werden, werden die Ausschussmitglieder erneut ermahnt, dahin zu wirken, daß solche Vorfürhrungen nach Möglichkeit unterbunden werden, da dieselben nur verteuern auf die Preise einwirken. Es wird auf die mühselige Regelung in Preußen hingewiesen. Wenn neue verbesserte Konstruktionen herauskommen, sollen dieselben vor der technischen Kommission zur Begutachtung vorgeführt werden. — In der Frage des zivilen Luftschutzes erklärt der Verband seine Bereitwilligkeit zu jeglicher Hilfeleistung, wenn verantwortliche Stellen an ihn herantreten. Mit Vorträgen allein und Bereicherung des theoretischen Wissens wird kein ausreichender Schutz geboten. Es sind Einrichtungen notwendig die viel Geld kosten. — Der Umgestaltung des Fachnormenausschusses für Feuerwehren auf vereinsmäßige Einteilung wurde kein Widerstand entgegengeleitet, doch soll erst genaue Auskunft über Rechte und Pflichten der Mitglieder eingeholt werden, nachdem der Satzungsentwurf hierüber keine Auskunft gibt und doch die Industrie als Hauptbeteiligte der Kostenträger sein soll. An der Normierung mitzuarbeiten ist der Verband stets bereit, auf Grund der reichen Erfahrungen nicht nur in den Städten, sondern auch auf dem flachen Lande. — Bei Besichtigung von Veranstaltungen der Mitgliedsverbände wird sich der Vorstand des deutschen Feuerwehr-Verbandes eine gewisse Beschränkung auferlegen müssen. Es sollen nur solche Veranstaltungen besucht werden, wenn ein gewisser Zeitabschnitt des Jubiläums vorliegt. Hierbei ist nach Möglichkeit das dem Tagungsort zunächst gelegene Vorstandsmitglied abzuordnen. — Auf eine Einladung des Zentralverbandes für Rettungswesen wird die grundsätzliche Genehmigung ausgesprochen, diesem Verband beizutreten, jedoch soll die nächste Versammlung desselben abgewartet werden. — Der Verein Verkehrswacht wird mit Rat und Tat unterstützt, von einer Mitgliedschaft, die mit Kosten verbunden ist, wird jedoch abgesehen. — Die Mitgliedsverbände werden ermahnt, hinsichtlich der Gastpflicht in versicherungstechnischer Hinsicht alle Vorkehrungen zu treffen, um im Schadensfalle die Feuerwehren zu schützen, damit sie nicht verantwortlich gemacht werden können. — Die Reichsbahngesellschaft hat sich verschiedentlich an Verbände und Feuerwehren gewendet, um Abmachungen bei Bränden auf reichsbahnärztlichem Gebiet und Unfällen zu treffen. Der Vorstand betont mit aller Entschiedenheit, daß der Deutsche Feuerwehr-Verband seinen Zweck nicht erfüllen würde, wenn Mitgliedsverbände oder Feuerwehren mit einer Reichsorganisation direkt und abschließend verhandeln. Von solchen Anfragen wolle man den Verband vor Antworterteilung benachrichtigen und dessen Stellungnahme einholen. Bei Bahnunfällen sind die Feuerwehren gerade so wie die Sanitäts- und Polizeimannschaften zur Hilfeleistung heranzuziehen, nicht nur zum Absperrdienst, wie kürzlich in der Presse gemeldet wurde. Zur Unterrichtung der Fachpresse über Angelegenheiten der deutschen Feuerwehren, sowie technische Neuerungen soll eine Korrespondenz-Dienststelle geschaffen werden. In einer Zusammenkunft der Verleger der Fachpresse und der zuständigen Verbandsvorsitzenden wird über diesen Punkt weiterberaten. Die genannte Pressedienststelle soll auch auf die Tagespresse ausgedehnt werden, damit die Öffentlichkeit mehr von dem Wirken der Freiw. Feuerwehren erfährt als bisher, denn die Tagespresse nimmt zu unserer Arbeit nur Stellung, wenn ein großes Brandunglück ausgebrochen ist, wobei oft in Unkenntnis der Verhältnisse die Feuerwehren für Dinge verantwortlich gemacht werden, wofür sie nicht verantwortlich gemacht werden können. Der Vorstand ist daher der Auffassung,

daß in Zukunft die Sitzungen des Deutschen Feuerwehr-Ausschusses öffentlichen Charakter haben, damit auch die Tagespresse eingeladen werden kann. — Alle Dinge, die das gemeinsame Interesse der deutschen Feuerwehren berühren, sollen durch die Arbeits- und Interessengemeinschaft einer gemeinsamen Regelung zugeführt werden. Eingelassene Anfragen werden den angeschlossenen Verbänden zur Stellungnahme mitgeteilt. Die daraufhin eintreffenden Antworten bilden alsdann die Richtschnur für die Berichterstattung an die Behörden. Nach diesem Ausschnitt reicher Fülle von erledigten Arbeiten schließt der 1. Vorsitzende mit der Bemerkung, daß, wenn weitere Arbeiten noch nicht in Angriff genommen worden sind, in erster Linie die leidige Geldfrage daran Schuld sei. — Der Kassenbericht schließt mit einem Vermögensstande des Verbandes von RM. 14 797.43 ab. — Der Mitgliederwerbungsbericht wird im kommenden Jahre noch erhöhtes Augenmerk geschenkt werden.

Der Vorsitzende bittet die Ausschußmitglieder, die Kameraden bei jeder sich bietenden Gelegenheit darauf hinzuweisen, daß der deutsche Feuerwehr-Verband nur bestehen kann, wenn er entsprechend unterstützt wird. In vorbildlicher Weise ist die bayer. Staatsregierung dem Deutschen Feuerwehr-Verband mit einem Jahresbeitrag von RM. 3000.— beigetreten. — Bei der für ein verstorbenes Vorstandsmitglied vorzunehmenden Neuwahl wird Oberbrandinspektor Stajusch, 2. Vorsitzender des Preuß. Feuerwehr-Verbandes, in den Vorstand gewählt. — Auf die seit langen Jahren angestrebte gesetzliche Regelung der Unfall-Fürsorge für verunglückte Feuerwehrmänner wurden von allen beteiligten Feuerwehrekreisen große Hoffnungen gesetzt. In der 3. Aenderung des Unfallfürsorgegesetzes ist nun diese Unfallfürsorge für Feuerwehrmänner Gesetz geworden in der Form, daß das Reich

die Bedingungen und die Staffelung der Entschädigungsätze festlegt, den Vollzug aber den Ländern überläßt. Aus den bis jetzt gesammelten Erfahrungen ist eindeutig zu Tage getreten, daß dieser Vollzug wichtiger ist als das Gesetz. Nachdem die neuen Bestimmungen in vielen Fällen geringer sind als die bisherigen, liegt es an der Loyalität der Versicherungsträger, die alten höheren Leistungen durch freiwillige Zuschüsse zu erhöhen. Die Mitgliedsverbände werden aufgefordert, über die Regelung in ihren Verbänden genau zu berichten und den D.F.V. auf dem laufenden zu halten, damit der Deutsche Feuerwehr-Verband in der Lage ist, auf Grund des vorliegenden Materials bei den Reichsbehörden vorstellig zu werden; denn es hat sich in der Praxis eine Menge von Verschiedenheiten in der Ausführung des Gesetzes gezeigt. Wir sehen den Feuerwehrmann in der einen Seite des Reiches ganz anders behandelt als in der anderen Seite. Der Vorstand ist entschlossen der Ansicht, daß der freiwillige Feuerwehrmann nicht auf eine Stufe gestellt werden kann, wie ein gegen Entschädigung arbeitender Angestellter, sondern durchaus loyal behandelt werden muß. Die Kameraden Müller, Pabst, Schröder, Bohrendt, Kahl u. a. betonten ebenfalls, daß das Gesetz in einer Weise beschlossen worden ist, die das freiwillige Feuerlöschwesen in wenig entgegenkommender Weise behandelt. Die Versicherungsträger können Bestimmungen treffen ohne Vereinbarung mit den Feiw. Feuerwehren. — Bei der Gründung von Jugendfeuerwehren ist mit der nötigen Vorsicht vorzugehen, insbesondere ist die Versicherungsfrage und Unfallfürsorge streng im Auge zu behalten. Als nächster Tagungsort des Ausschusses wurde Darmstadt bestimmt, die Tagung soll im Monat Mai 1930 stattfinden. Nachdem nunmehr alle Verhandlungspunkte besprochen und durchberaten waren, schloß der Vorsitzende die in großer Einmütigkeit verlaufene Sitzung.

Sind Weckerlinien-Löschzüge erforderlich ?

Von Hans Stahl, Wiesbaden.

Der Vorzug des sogenannten stillen oder Weckerlinien-Alarmes liegt unbestreitbar darin, daß eine Anzahl an diese Linien angeschlossener Wohnungen von Feuerwehrleuten gleichzeitig und ohne Wissen der übrigen Einwohnerschaft von dem Eingang einer Feuermeldung in Kenntnis gesetzt werden können.

Nach abgegebenem Alarm durch die Polizeiwache rücken die ersten am Spritzenhaus oder Feuerwehr-Depot eingetroffenen Mannschaften, nach Bezeichnung der Brandstelle durch einen Polizeibeamten, entweder mit handfahrbaren oder mit automobilen Fahrzeugen ab und greifen, entsprechend ihrer Instruktion, den mehr oder weniger ausgedehnten Brandherd mit den ihnen zu Gebote stehenden Mitteln an.

Weitere Mannschaften mit Geräten folgen in kurzen Zwischenräumen, um nach Ankunft an der Brandstelle von dem Weckerlinienführer je nach Bedarf entsprechend eingesetzt zu werden.

Sieht der Führer des Alarm- oder Weckerlinienlöschzuges, daß seine Truppe und deren Material zur Bekämpfung eines größeren Brandes nicht ausreichen, so läßt er der Polizeiwache die Meldung „Großfeuer“ übermitteln, worauf diese dann den öffentlichen Alarm, entweder durch Sirene oder Kirchenglocken, einschaltet bzw. veranlaßt.

Dank der gut ausgebildeten Weckerlinienlöschzüge gehört aber der öffentliche Alarm heute zu den Seltenheiten, er wird fast ganz aufgehoben werden können, wenn diesem Löschzug zwei automobiler Fahrzeuge, d. h. Spritze und Drehleiter, zur Verfügung gestellt werden. Es ist doch klar, daß eine ausgerüstete Mannschaft an der Brandstelle besser und zielbewußter eingreifen kann, als die durch den Geräte-Transport von Hand ausgepumpten und total ermüdeten Leute, die an Ort und Stelle anlangen, nach Luft schnappen und daher, selbst unter Verwendung von Gasmasken, ganz unüblich in verqualmte Räume eindringen und Betäubte in Sicherheit bringen können.

Automobile Löschhilfe ist ganz besonders da angebracht, wo es sich um ausgedehnte Ortlichkeiten, bzw. Städtchen mit ansteigendem Gelände und einer großen Anzahl industrieller Unternehmen handelt, denen rasche und tatkräftige Hilfe gebracht werden muß, wenn diese vor größerem Schaden bewahrt werden sollen.

Man bedenke doch, wie sich die Mannschaften mit dem Transport von handfahrbaren Fahrzeugen, hauptsächlich bei aufgewickelten oder verschneiten Straßenzügen abquälen müssen, so daß sie absolut nicht in der Lage sind, die Brandstelle im Geschwind- oder gar im Laufschrift erreichen und die erbetene und sehnlichst erwartete Hilfe bringen zu können.

Heute gilt das Prinzip, mit wenigen aber gut ausgebildeten und komplett ausgerüsteten Mannschaften, die sämtlich an die Weckerlinien angeschlossen sind, Großes zu leisten!

Das erste nach längerer Zeit durch Sirene oder Sturmglocke herbeigerufene Gros einer Wehr kommt zum Abriegeln einer Brandstelle selten mehr zurecht; höchstens noch zum Ablöschen der in vollen Flammen stehenden und dem Zusammensturz nahen Gebäude, die ohnehin verloren sind. Wert hat dann die verspätet ankommende Hilfe nicht mehr, es sei denn zur Ablösung der im vollen Kampfe stehenden Angriffstruppe.

Der Zweck der Wehr, ihre Mitbürger vor Feuersturz zu schützen, wird also durch den öffentlichen Alarm allein nicht erreicht.

Wir leben im 20. Jahrhundert, in dem mehr verlangt und mehr geleistet werden muß, als vor 70 oder 80 Jahren.

Ganz unbegreiflich erscheint es daher, daß größere Gemeinden

die Beschaffung einer Zweirad-Motorspritze davon abhängig machen, welchen Beitrag die staatliche Brandversicherung zur Beschaffung eines so notwendigen Fahrzeuges bewilligt. Wird letzterer in Aussicht gestellt, so ist man damit zufrieden und wartet dann wohl auch ein paar Jahre mit der Beschaffung des so dringend benötigten Fahrzeuges, unbeschadet darum, ob durch dieses Abwarten die tüchtige Wehr zur Ohnmacht verurteilt und damit verbittert wird.

In langgestreckten Industrie-Städtchen wirkt sich die Verschleppung der Beschaffung einer Automotorspritze noch viel stärker aus, wobei leider schon so manche Stadtverwaltung den Verlust tüchtiger Führer und Mannschaften zu beklagen hatte. Dadurch entziehen Krisen, die Stadt und Einwohnerschaft mitunter recht unangenehm zu fühlen bekommen.

Solche Krisen kann sich eine Stadtverwaltung jedoch ersparen, wenn sie die Beschaffung eines oder zweier automobiler Fahrzeuge, d. h. Spritze und Drehleiter, mit aller Energie betreibt, den ganzen Betrag für diese vorlegt und dann nach 2—3 Jahren den von der Brandversicherungskammer zugesicherten Betrag vereinnahmt. — Zur Weckerlinie gehört nun mal die automobiler Spritze und die Drehleiter, denn — nehmen wir den Fall an — in einem entlegenen Mühlengebäude ist den Bewohnern der Rückweg abgeschnitten — wie sollen diese in Sicherheit gebracht werden? Meist steht man ja auf dem Standpunkt, daß die Leiter erst an 2. Stelle komme. Der Löschzug, der nur eine 10—12 Meter lange Ausziehleiter mitführt, kann die Hilfe nicht bringen und, bis die von Hand geschobene mechanische Leiter an Ort und Stelle eintrifft, ist über das Schicksal der abgeschnittenen Bewohner bereits entschieden. (Vergl. die unzähligen Fälle).

Wer soll da die Verantwortung übernehmen? Die Feuerwehr? Keinesfalls, denn sie hat ja auf die Notwendigkeit der Autodrehleiter ausdrücklich hingewiesen. Also liegt die Verantwortung bei der Stelle, wo die Beschaffung abgelehnt worden ist.

In größeren Städten sind sogar 2 oder auch 3 Löschzüge, bestehend aus je einer Autospritze und Drehleiter, erforderlich, denn die Erfahrung hat gelehrt, daß manch großes Schadenfeuer, durch das nicht nur ganze Fabrikanlagen zerstört, sondern auch eine große Anzahl Beschäftigter brotlos geworden sind, der Stadtsäckel aber durch Steueranfall erhebliche Einbuße erlitt, hätte vermieden werden können, wenn den berechtigten Forderungen der Ortswehr stattgegeben worden wäre.

Freilich, es gibt auch Einwohner, denen eine gute ausgebildete und ebenso ausgerüstete Weckerlinienmannschaft ein fester Dorn im Auge ist, und zwar deshalb, weil es deren vornehmste Aufgabe ist, Brände im Entstehen und unter Verwendung von möglichst wenig Wasser im ersten Stadium zu unterdrücken. Solchen Einwohnern wäre es natürlich lieber, wenn Totalbrände zu verzeichnen wären, bei denen sie ein schönes Geschäft machen und an Stelle eines alten Baues einen modernen bauen könnten. Daher sind jene Leute einer Wehr oft feindselig gesinnt und scheuen sich auch gar nicht, ihrer Feindseligkeit öffentlich Ausdruck zu verleihen.

Derartige Kritiken dürfen aber eine gute Wehr nicht abhalten, in ihrem Bestreben, das örtliche Feuerlöschwesen weiter auszubauen, fortzufahren. Im schlimmsten Falle braucht die Wehr nur ihrer Stadtverwaltung die Namen jener Kritiker anzugeben, die dann schon Wandel schaffen wird.

Im übrigen sind ja solche Fälle selten und aus einzelnen Schreibern braucht sich eine Wehr nichts zu machen.

Badisch-Hessisch-Württemb. Feuerwehr-Treffen in Wimpfen a. Neckar.

Am 31. August wurde durch den Vorsitzenden des Landesverbandes Hessischer Feuerwehren, Kreis-Feuerwehrinspektor Knaup in Rimbach, die Freiw. Feuerwehr in Wimpfen einer Besichtigung unterzogen. Zu dieser waren geladen und erschienen: der Vorsitzende des Badischen Landes-Feuerwehrverbandes, Branddirektor Heberle-Heidelberg, und der Vorsitzende des Württembergischen Landes-Feuerwehrverbandes, Kommandant Gustav Binder-Heilbronn.

Nachmittags 5 Uhr waren die Wehren von Wimpfen und Bororte auf dem Marktplatz im Biered aufgestellt. Kommandant Gruner erstattete den Frontrapport. Nachdem Bürgermeister Sailer dem Besichtigenden, wie dessen Gästen die erschienenen Mitglieder des Gemeinderates vorgestellt hatte, wurde die Front abgegriffen und hierauf ein kurzes Feuertreiben vorgeführt, an das sich das schulmäßige Exerzieren an und mit einigen Geräten anschloß. Sodann begaben sich die Ehrengäste nach dem tiefer gelegenen Stadtteil, in dem die Angriffsübung stattfinden sollte. Hier war angenommen, daß in einer zwischen Wohn- und Wirtschaftsgebäude eingebauten Scheune durch Unvorsichtigkeit Feuer ausgebrochen sei, das durch ungünstige Windströmung begünstigt, rasch an Umfang annehme und die vor diesen liegenden Gebäude zu erfassen drohe. Der Angriff erfolgte mit 2 Rohren direkt vom Hydranten aus durch die Hofeinfahrt, und mit weiteren 5 Rohren von Hydranten und Saug- und Druckspritzen wurde die Brandstelle umfaßt. In der Annahme aber, daß durch den herrschenden Wind, der ganze Gebäudekomplex dem Feuer zum Opfer fallen könne, war der Weckerlinien-Vöschzug der Freiw. Feuerwehr Heilbronn alarmiert worden, der denn auch mit einer automobilen Spritze unter dem Kommando seines Führers Grähle ebendort an Ort und Stelle eintraf und sofort am Biersee anfuhr. Von der Motorspritze aus wurden von dessen 8 Mann starker Befehl im Handumdrehen 3 B-Rohre (75 mm) nach der Brandstelle vorgebracht und mit diesen die Gefahr rasch beseitigt. Der Angriff des Weckerlinien-Vöschzuges erfolgte, wie nicht anders zu erwarten war, in der gelungensten Weise. Ein Beweis, daß eine kleine, gut ausgebildete Truppe,

mit modernem Löschgerät ausgerüstet, Vorzügliches zu leisten imstande ist. Nach dem Signal „Das ganze Halt!“ versammelte Kreisfeuerwehrinspektor Knaup die Chargen wie die Mitglieder des Gemeinderates um sich zur Kritik, wobei er den guten Geist der in den freiwilligen Wehren Wimpfens stede, gebührend hervorhob, aber auch manche Irrtümer, die bei dem Löschangriff bemerkt worden waren, berichtete. Hierauf marschierten die Wehren mit klingendem Spiele ab, um sich am Abend zu gemütlichem Beisammensein im Saale der „Post“ zu vereinigen.

Hier begrüßte zunächst Bürgermeister Sailer die Gäste, die Mitglieder des Gemeinderates wie der Feuerwehr, worauf Kommandant Gruner und Kreisfeuerwehrinspektor Knaup sich dessen Worten anschlossen. Besonders letzterer bemerkte, daß er sich freue, nach zweijähriger Pause wieder einmal die Wehr der alten Stadt Wimpfen habe besichtigen zu können u. ermahnte die Wehren, nicht stillzustehen in der Ausbildung und Vervollkommnung der Ausrüstung, denn „rast ich — so rost ich“, und diese Worte möge er als dringende Mahnung an die Wehr und Stadtverwaltung Wimpfen richten.

Hierauf erteilte Kreisfeuerwehrinspektor Knaup dem Kameraden Stahl das Wort zu einem kurzen Vortrag über moderne Brandbekämpfung, der mit einer Besprechung der am Nachmittag stattgefundenen Angriffsübung und mit Vorschlägen über die künftige Ausrüstung der Wehr Wimpfen endete, damit diese selbst bei größeren Bränden, ihre schöne alte Stadt, die Perle des Hessenlandes, vor ernstlichen Schäden bewahren könne. Anschließend gab noch Kommandant Gustav Binder einige kurze Anleitungen über Vermeidung von Wasserschäden bei Bränden. Alle Ausführungen wurden mit großem Beifall aufgenommen.

Leider war es der nächsten Wehr auf badischem Boden, der Wehr Rappenaun, nicht möglich gewesen, sich an der Angriffsübung zu beteiligen, was allgemein bedauert wurde. Der Abend verlief, durch nette, von der Feuerwehrkapelle vorgetragene Musikstücke in der anregendsten Weise, so daß der Aufenthalt in Wimpfen allen Gästen in freudiger Erinnerung bleiben wird.

Brandursache — Selbstentzündung.

Brandmeister Rüdiger-Deffau.

Bei Bränden, die landwirtschaftliche Betriebe betroffen haben, findet man sehr häufig als Brandursache „Selbstentzündung“ angegeben. Diese Angabe findet man so häufig neben dem ebenfalls genommenen Kurzschluß, besonders aber während und nach der Heuernte, daß man dieser Ursache doch etwas skeptisch gegenüber treten muß.

Allgemein bekannt ist, daß nach dem Schneiden das Leben in den geschnittenen Pflanzen noch nicht erloschen ist, sondern daß es im gewissen Sinne weiterbesteht, wenn Wärme und Feuchtigkeit den Pflanzen nicht entzogen werden.

Die Feuchtigkeit ist entweder noch in den Pflanzen enthalten oder sie gelangt durch Nebel, Tau, Regen oder sonst eine Art in die Pflanzen. Unbedingt ist Feuchtigkeit in irgend einer Form zur Selbstentzündung notwendig. Taubeseuchtes ist selbstentzündlicher als beregnetes.

Die Wärme wird von den Pflanzen selbst erzeugt. Durch die sich steigende Wärme finden Verkohlungsprozesse statt. Die sich dabei bildende feinporige Kohle saugt gierig Sauerstoff auf. Dieser Vorgang steigert die Wärme bis zur Selbstentzündung.

Die zum Studium der Selbstentzündung angestellten Versuche ergaben in den Versuchshäusen nach zehn Tagen eine Temperatur von 40 Grad, später 80 Grad, nach 40 Tagen trat Selbstentzündung ein. Die im Innern der Häusen sich bildenden Dämpfe und Rauch werden von den Außenmassen aufgezogen und so am Heraustrreten verhindert, so bleibt die vorgeschrittene Selbstentzündung einige Zeit verborgen.

Um feines Gras, Heu vor dem gänzlichen Verderben bei öfter einsetzenden Regen zu bewahren, führt der Landwirt dieses feucht, naß ein. In dem zur Verfügung stehenden Raum mangelt es an Platz, so daß es auf großen Häusen gelagert wird. Erheblich erhöht wird die Gefahr, wenn bis unter Dach gelagert wird, statt mindestens einen Meter Zwischenraum zu lassen zum Zwecke der Oberflächenabkühlung.

Will man jeden Brand der landwirtschaftliche Betriebe betreffen auf Selbstentzündung zurückführen, so wäre der Brandstiftung Tor und Tür geöffnet. Wird nämlich während oder nach dem Brande behauptet, es liege Selbstentzündung vor, aber die Anzeichen der Selbstentzündung wollen nicht bemerkt sein, so kann mit Sicherheit angenommen werden, daß entweder fahrlässige oder vorläufige Brandstiftung vorliegt. Vor dem Flammeausbruch etwa 12 bis 48 Stunden vorher treten aus dem Haufen Dampf- und Rauchwolken, auch dem Geruch macht sich die im Innern fortgeschrittene Verbrennung bemerkbar.

Nach ungefähr zehnwöchentlicher Lagerung findet unter normalen Verhältnissen eine Selbstentzündung nicht mehr statt.

Da die Erzeugnisse der Landwirtschaft, Feldfrüchte und Viehbestand, der Allgemeinheit dienen, so kann man diese Erzeugnisse als Allgemeinut ansehen. Dem Landwirt erwächst hieraus die Pflicht, nicht nur im eigenen Interesse, sondern auch im Interesse der Allgemeinheit sein Eigentum gegen eine Vernichtung durch Feuer zu bewahren.

In ländlichen Bezirken bedarf der Feuerschutz noch des Ausbaues, deshalb muß der Landwirt zur Selbsthilfe greifen. Selbsthilfe heißt hier: Ordnung schaffen und halten in Haus, Hof, Stallungen, Scheunen, Böden; den Hausstandsangehörigen genaue Anweisung geben über ihr Verhalten bei Brandausbruch, dabei nicht vergessen, wer und wo die Feuerwehr zu benachrichtigen ist. Bereithalten von kleinen Löschgeräten, gefüllten Wasserfassern. Da jedoch die Erfahrung gelehrt hat, daß die Wasserfässer im Sommer leer und im Winter eingefroren sind, ist die Beschaffung einiger Handfeuerlöcher (Kroßlöcher) das Sicherste. Diese Geräte sind immer gebrauchsfähig, auch wenn sie Jahrzehntlang hängen und leicht zu handhaben. Aus diesem Grunde sollte schon die Beschaffung dieser nützlichen Geräte mehr als bisher gefördert werden.

Wenn dann noch die Kenntnis in weite Kreise getragen wird, daß eine Brandstelle kein verriegeltes Buch mehr ist, dann ist auch sicher ein Rückschritt mit den Bränden zu verzeichnen, als deren Ursache „Selbstentzündung“ angegeben wird.

Über 70 000 Patentanmeldungen im Jahre 1928. Weniger als 25% Patenterteilungen.

Das Deutsche Erfinderbüro e. B. Hamburg 36 teilt uns mit:

Auf Grund der vorben erichienenen amtlichen Veröffentlichungen sind im Jahre 1928 70 895 Patentanmeldungen gegenüber 68 457 im Vorjahre vorgenommen worden. Das bedeutet eine Zunahme von 2488. Daraus geht hervor, daß die Erfindungstätigkeit in Deutschland immer noch zunimmt, was nicht zuletzt auf die bedrängte Wirtschaftslage unseres Volkes zurückzuführen ist.

Den 70 895 Patentanmeldungen stehen im gleichen Zeitraum 15 608 Patenterteilungen gegenüber, also rund 55 300 Patentanmeldungen (über 75%) blieben ergebnislos. Diese hohe Zahl der Ablehnungen beweist am besten, wie notwendig der vom Erfinderbüro eingerichtete sorgfältige Vorprüfungsdienst ist, der zum Ziel hat, die vielen mit hohen Kosten verbundenen nutzlosen Anmeldungen der durchweg mittellosen Erfinder von vorn herein weitmöglichst auszuschalten. Dadurch wird gleichzeitig eine längst notwendig gewordene Entlastung des Reichspatentamtes bewirkt, denn im verflossenen Geschäftsjahr konnten nur 56 898 Anmeldungen endgültig erledigt werden. Am Jahreschluß 1927 lagen aber im Reichspatentamt bereits 112 627 noch unerledigte Patentanmeldungen vor. Diese Zahl ist, anstatt weniger zu werden, zum Jahresende 1928 auf 126 629 gestiegen.

An deutschen Patentanmeldungen im Auslande wurden im Berichtsjahre 14 200 vorgenommen. Im gleichen Jahre wurden weiterhin 64 837 Gebrauchsmusteranmeldungen (1112 mehr als im Vorjahre) und 27 925 Warenzeichenanmeldungen eingereicht. Insgesamt sind also 1928 163 657 Schutzrechtsanmeldungen beim Reichspatentamt eingegangen.

Im Feuerlöschwesen wurden von 187 angemeldeten Patenten 122 Patente erteilt.

Dorfbrände und Wassermangel.

Von Hans Stahl, Wiesbaden.

Anfolge Blitzschlages brach in Gladungen (Rhön) ein verheerendes Großfeuer aus. Der Blitz schlug in eine Scheune, die neben der Post liegt und zündete. Die Flammen wurden durch den Sturm weitergetragen und griffen auf die Nachbargebäude über. Die Feuerwehr konnte dem wütenden Element gegenüber nicht viel ausrichten. Infolge der anhaltenden Dürre herrschte starker Wassermangel. 13 Scheunen und 3 Anwesen sind niedergebrannt. Der Schaden ist, da die Scheunen die ganzen Getreide- und Futtermittel bargen und die Leute fast nicht versichert sind, sehr groß.

Vorstehende Notiz entnahm ich einer Tageszeitung. Um aber ganz sicher zu gehen, zog ich an zuständiger Stelle vorsorglich Erkundigung ein, weil viele derartige Berichte a. T. übertrieben oder doch sehr ungenau sind. Zufällig ist nun vorstehender kurzer Bericht richtig und es bietet sich mir dadurch Gelegenheit, mich mit dem Thema „Dorfbrände und Wassermangel“ eingehend zu befassen.

Dieses Thema ist ja an und für sich nicht neu, und mancher Leser vorliegender Abhandlung wird dieses als längst dagewesen bezeichnen oder dieser überhaupt keine Würdigung zuteil werden lassen. Aber trotzdem schon so viel über Dorfbrände und Wassermangel geschrieben wurde, muß ich doch die Frage aufwerfen, ob derartige Brände inzwischen weniger geworden oder ob weitere Ortschaften dem Feuer zum Opfer gefallen sind. Gewiß, nach jeder Katastrophe ist viel über unhaltbare Zustände in Ortschaften geschrieben, auch manche Verbesserung getroffen worden, aber im großen und ganzen konnte doch wenig unternommen werden, weil die Hauptsache, die erforderlichen Mittel zu durchgreifenden Maßnahmen, fehlten. Es muß ja wohl unbedingt anerkannt werden, daß nach jedem größeren Brande in einer Ortschaft, von Behörden Mittel zur Ergänzung der Löschgeräte, z. B. zur Beschaffung von Schlauchmaterial, oder auch einer Kleinmotorspritze, vielleicht auch Zuschüsse zum Bau einer Wasserleitung, bewilligt worden sind. Allein damit hat man, wenn ich so sagen darf, nur einige der großen Lächer zugestopft, die der Brandschutz in so vielen Ortschaften aufweist. Die Hauptsache ist der vorbeugende Brandschutz, d. h. die technische Feuerbescheinigung in allen Ortschaften und diese läßt oft sehr viel zu wünschen übrig. Teilweise liegt dies an der Unterschätzung der Brandgefahr, teilweise an Gründen der Freund- und Verwandtschaft und teilweise auch an den fehlenden Mitteln zur Durchführung der gemachten feuerpolizeilichen Anlagen. Man braucht ja nur einen Bürgermeister zu sprechen, dann kann man gewärtig sein, daß man auf diese und jene Vorschläge hin zur Antwort bekommt: „Bei uns hat es ja seit Jahrzehnten nicht mehr gebrannt und dann hilft bei Ausbruch eines Brandes ja alles zusammen, um zu retten und zu löschen!“

Ein weiterer wunder Punkt ist die oft sehr schlechte Wasserversorgung. Im Sommer kann man oftmals feststellen, daß die Wasserbehälter der Wasserleitung zeitweise leerstehen und diese sodann für die Brandbekämpfung wertlos ist. Mitunter werden solche Anlagen, wie ich vielfach wahrnehmen konnte, aus Gründen der Kostenersparnis viel zu klein, bzw. zu schwach angelegt, sodaß es im Falle eines Brandes oft kaum möglich ist, mehr denn 2 Rohre von Hydranten vorzunehmen, mit denen ein Brandherd noch kräftig angegriffen werden kann.

Der Feuerwehr, falls derselbe nach Anlage der Wasserleitung nicht vernachlässigt wurde und daher nach einiger Zeit vertrocknet oder verschlammte, kommt bei der Brandbekämpfung überhaupt nicht mehr in Betracht. Es muß auch immer und immer wieder darauf hingewiesen werden, daß der Feuer- oder Brandweiber meist außerhalb des Dorfes liegt, sodaß bei Ausbruch eines Brandes, vielleicht in der Mitte des Ortes oder gar in entgegengesetzter Richtung vom Brandweiber, die Ortswehr garnicht in der Lage ist, ihre Saug- und Druckspritze — falls es sich nicht um eine veraltete Druckspritze handelt, deren Wasserfaßen erst mit Eimern vollgefüllt werden muß — in Betrieb zu setzen, weil der erforderliche Schlauchvorrat fehlt. Es muß dann das Wasser mit Fauchefässern für die Spritze herbeigeholt und schlimmstenfalls abgewartet werden, bis auswärtige Löschhilfe an Ort und Stelle eintrifft. Meist ist dann ein Anwesen glatt heruntergebrannt, ehe tatkräftig eingegriffen werden kann.

Ich glaube recht gerne, daß mancher tüchtige Kommandant zusammen mit seinem fürsorglichen Bürgermeister, für reichlichen Schlauchvorrat Sorge getragen hat, ob aber dieser auch in seiner Verfassung ist, daß dieser bei langen Leitungen den Druck aushält, also ohne mehr Wasser durch Spritzstellen zu verlieren, als durch das Strahlrohr austritt, erscheint zum mindesten fraglich. Wer soll denn auf dem Lande die Schlauchpflege übernehmen? Ich habe schon recht merkwürdige Dinge beobachten können.

Ein Ort, der nicht über genügende Mittel, insbesondere reichlichen Wasservorrat zur Brandbekämpfung verfügt, wird immer mit Totalbränden zu rechnen haben müssen, selbst dann, wenn nach einiger Zeit auswärtige Löschhilfe eintrifft. Die den Kampf gegen das entfesselte Element aufzunehmen gewillt ist. Es bleibt dann nur noch das Ende von allem — das Einreißen oder Umwerfen der stehengebliebenen Mauerteile.

Doch davor wird ja von allen Seiten gewarnt, denn jeder Vandalismus ist einer organisierten Feuerwehr unwürdig.

Wird nun ein Feuer, durch die Windströmung begünstigt, von einem Gebäude auf ein anderes überspringen (leichte Bauart, die Lagerung leicht brennbarer Vorräte und die offenen Lücken in

Scheunen bieten die besten Leiter hierzu), so ist aller Opfermut und Eifer vergebens. Die Wehren müssen daher oft ganze Schlauchlagen im Stiche lassen, mit knapper Not können sie ihre Spritzen noch hinwegschaffen und müssen dann ganze Straßen den brausenden Flammen preisgeben, bis diese an irgend einem massiven Giebel, oder durch veränderte Windströmung von selbst Halt machen. Was nützt es nun, wenn angesichts einer solchen Gefahr die nächste Motorspritze requiriert wird und diese auch mit möglicher Beschleunigung anrückt? In Tätigkeit kann diese infolge Wassermangels ja doch nicht treten, und muß deren technische Bedienung daher resigniert zusehen, wie die einzelnen in Brand stehenden Gebäude krachend in sich zusammenstürzen. Bei Nacht ein schauerlich schöner Anblick, der sich mir während meiner langen Dienstzeit oftmals bot, wenn wir zur Hilfeleistung nach auswärts abrücken mußten, aber wegen Wassermangels nicht eingreifen konnten.

Wie läßt sich aber nun der Wasserkalamität einigermaßen abhelfen? Zunächst durch Einbau einer Stauvorrichtung in einem durch den Ort fließenden, oder an diesem vorbeifließenden Bache. Selbst wenn ein solcher Bach nur wenig Wasser enthält, kann mit dem angestauten Vorrat immerhin eine Spritze gespeist werden. Aber mit einer Stauvorrichtung allein ist nicht genug, die Kosten sind ja nicht hoch, sodaß also, je nach der Ausdehnung eines Ortes, 2-3 solcher Vorrichtungen notwendig sind, weil dadurch vor allen Dingen Schlauchmaterial erspart und der Druck des Strahles bei kürzerer Leitung ein besseres sein wird, als bei einer langen Leitung.

Leider werden solche Stauvorrichtungen mitunter ganz zwecklos angelegt, wovon ich mich erst kürzlich, gelegentlich eines Bezirks-Feuerwehrtages überzeugen konnte. Da war in einem großen Dorfe, am Tage vor der Tagung in einem ziemlich Wasser enthaltenden Bache eine hölzerne Stauvorrichtung hergestellt worden, durch welche vor der Uebung Wasser für die Kreismotorspritze angesammelt werden sollte. Das war alles ganz schön und gut, aber man hatte nicht darauf geachtet, daß diese Stauvorrichtung an einer sehr verschlammten Stelle des Baches angelegt wurde. Als dann die Kreismotorspritze zur Uebung anrückte und deren Führer mit seiner Garde Zeugnis seines Könnens ablegen und Wasser geben wollte, kam das dicke Ende, nämlich schwarzer Schlamm, worauf sofort der Betrieb eingestellt werden mußte. Den Verrater des Löschführers kann man sich vorstellen.

Also, wenn man sich nun mal zur Herstellung einer Stauvorrichtung entschloß, was, weiß Gott doch im örtlichen Interesse lag, so hätte man diese doch an einer feineren, anstatt an einer verschlammten Stelle des Baches ansetzen oder den Schlamm beseitigen lassen sollen. Hätte diese Stauvorrichtung im Falle eines Brandes Wert gehabt? Ich glaube nicht!

Aehnlich verhält es sich mit dem Feuer- oder Brandweiber! Wie schon erwähnt, liegt derselbe meist außerhalb des Ortes. Die Ufer sind oft sumpfig und flach, daher für die Aufstellung einer schweren Motorspritze ungeeignet. Den Ortsbewohnern sei dieserhalb dringend empfohlen, in der Mitte des Ortes eine ausgemessene, überwölbte, etwa 100 Kubm. Wasser fassende Risterne herstellen zu lassen, welcher Vorrat zur Speisung einer Motorspritze 2 1/2 Stunden ausreicht, ohne daß eine lange Schlauchlage notwendig wird, und ohne, daß ein langer, trockener Sommer den Wasservorrat verzehrt. Hat die Gemeinde kein Geld zur Herstellung eines solchen Wasserbehälters, so müssen sich eben die Einwohner zusammenschließen und schon aus Selbsterhaltungstrieb gemeinschaftlich die Herstellung einer Risterne bewirken. Einige leisten die Schachtarbeit, ein anderer fährt Steine an, ein dritter und vierter machen die Maurerarbeit und die Gemeinde bezahlt nur den Zement und die übrigen Materialien. Auch hier gilt der alte Wahlspruch: „Einer für Alle, Alle für Einen!“

Wird aber in der bisherigen Weise sorglos weitergewirtschaftet, so dürfen wir uns freilich nicht wundern, wenn noch mehr Ortschaften von gewaltigen Feuerbränden heimgesucht werden, bei deren Bekämpfung die Ortswehren machtlos bleiben. Die Abgebrannten sind dann, wie Beispiele beweisen, meist nicht versichert und so bleibt dem Staate weiter nichts übrig, als helfend einzugreifen. Er hat ja Geld genug. (?)

Die Gefahren der Wasserarmut werden aber in hochgelegenen Orten, in denen Wasserläufe fehlen, besonders groß sein, deshalb sind deren Verwaltungen erst recht darauf angewiesen, genügend Wasservorrat für den Fall eines Brandes auf die geschilderte Art und Weise aufzuspeichern. Freilich, derartige Maßnahmen sind immer mit Kosten verknüpft und solche erwarten man sich in ruhigen Zeiten lieber, bis dann ein einmaliges Schadenfeuer die Notwendigkeit der ersteren kategorisch fordert. — So werden wir noch vor manche Ueberraschungen gestellt werden.

**Kameraden, sammelt das Verbandsorgan
Oftere Nachfragen nach alten Nummern lehren
es, von welcher Wichtigkeit die Aufbewahrung
des vollständigen Jahraangs ist.**

Die Brandkatastrophe am Kurfürstendamm

Kein Verschulden der Feuerwehr!

Was Oberbranddirektor Gempy über die „geplakten Schläuche“ und anderen Vorwürfe sagt.

Nicht selten müssen Feuerwehren die bedauerliche Tatsache feststellen, daß sie, mindestens von Unberufenen, scharfen und falschen Kritiken unterzogen werden. Umso mehr begrüßen wir, daß Herr Oberbranddirektor Gempy-Berlin als Leiter der Berliner Feuerwehren, dagegen öffentlich Stellung nimmt und halten diesen Weg für sehr nachahmenswert. Die Schriftl.

Im Zusammenhange mit dem großen Brande am Kurfürstendamm wird gegen die Feuerwehr eine Reihe von Vorwürfen erhoben. Diese beziehen sich nicht auf die braven und pflicht-treuen Feuerwehrleute selbst, sondern auf das Material, über das die Feuerwehr verfügt. Dieses soll, so wird behauptet, schwere Mängel und Missetände aufweisen, was sich auch bei dem Feuer am Kurfürstendamm gezeigt habe, wo bei den Löscharbeiten mehrere Schläuche geplakt seien und die Tätigkeit der Feuerwehr außerordentlich behindert hätten.

Zu diesen Vorwürfen erklärte Oberbranddirektor Gempy heute einem unserer Mitarbeiter: Es ist richtig, daß bei dem Brande am Kurfürstendamm, der im übrigen absolut nicht so gewaltig war, wie manche glauben, einige Schläuche geplakt sind. Dieser Vorgang ist aber absolut nichts Neues. Denn das Plakieren der Schläuche ist nicht etwa auf schlechtes oder brüchiges Material zurückzuführen, sondern einfach darauf, daß Balken und Ziegel mit scharfen Kanten auf die Schläuche herabgefallen sind u. sie beschädigt haben, so daß ein großes Loch entstand. Ein derartiger Vorfall hat sich aber schon oft ereignet, ohne daß er uns bei den Löscharbeiten in besonderer Weise gestört hätte. Die Schläuche selbst sind aus allerbestem Material, und zwar aus Hanf und Nimesfasern, einer indischen Hanfart, hergestellt. Ueber jeden bei der Feuerwehr verwendeten Schlauch wird eine genaue Kartothek geführt. Außerdem wird jeder Schlauch sogleich nach der Rückkehr von der Brandstätte einer gründlichen Nachprüfung unterzogen und an einer Wasserpumpe von zehn bis zwölf Atmosphären Druck ausprobiert. Dabei sei bemerkt, daß wir gewöhnlich nur mit einem Druck von sechs Atmosphären arbeiten.

Wenn in den Vorwürfen, die gegen uns erhoben werden, weiter gesagt wird, daß genügend Ersatzmaterial, vor allem an Schläuchen mitgeführt werden müßte, so möchte ich demgegenüber ganz einfach auf die alte Tatsache hinweisen, daß wir selbstverständlich zu jeder Brandstelle einen besonderen Schlauchwagen mitnehmen, auf dem sich die erforderlichen Ersatzschläuche befinden. Es ist doch wohl selbstverständlich, daß bei dem Aufbau und dem Betrieb einer modernen Feuerwehr entsprechende Vorbeugungsmaßnahmen getroffen werden, um womöglich einem Mangel an Schläuchen zu begegnen. Ich möchte übrigens nur daran erinnern, daß wir gerade im letzten Winter drei gewaltige Brände, und zwar drei hintereinander, zu bewältigen hatten, ohne daß auch nur das Geringste nicht geklappt hätte. Dies waren die Brände auf dem Holaplatz in Stralau, dann das Riesenfeuer in der Prinzenstraße und endlich der Brand bei Tich. Selbst wenn irgendwo einmal Schläuche durch herabfallende Balken Schaden gelitten haben, sind niemals die Löscharbeiten irgendwie beeinträchtigt worden, da stets sogleich Ersatzmaterial zur Stelle war, wie dies selbstverständlich ist. Dies war auch bei dem Feuer am Kurfürstendamm der Fall. Und wenn behauptet wird, daß sich auch Feuerwehrleute über diesen Zustand aufhalten hätten, daß Schläuche beschädigt worden sind, so entspricht dies ganz einfach nicht den Tatsachen. Im Zusammenhange damit will ich auch ausdrücklich bemerken, daß wir nicht nur mit Schläuchen, sondern auch mit allem anderen Material überreich versehen sind.

Wenn ferner behauptet wird, wir wollten die Baupolizei veranlassen, uns eine stärkere Kontrolle bei der Ausführung neuer Bauten einzuräumen, so ist auch dies unzutreffend. Die Baupolizei pflegt schon immer vor ihrer Urteilsfällung auch die betreffenden Stellen der Feuerwehr zu hören. Wir haben gar keine Veranlassung, diesen Zustand in irgendeiner Weise zu ändern, da er sich als durchaus richtig und zweckmäßig erwiesen hat und die Zusammenarbeit zwischen uns und der Baupolizei ganz vorzüglich ist. So kann also die Berliner Bevölkerung ruhig und unbesorgt sein: Alles, was zur Bekämpfung von Bränden erforderlich ist, besitzen wir in reichstem Umfange.

Geschäftliches

Der große Wurf

die **Magirus-Kleinmotorspritze Goliath** mit Zweizylinder-Zweitakt-Motor, für 400 bzw. 800 Lit. Minutenleistung.

Diese Leistung dieser neuen Kleinmotorspritze geht über normales Maß hinaus. Den Kaufpreisen wird mit der „Goliath“ eine Spritze geboten, deren Anschaffungskosten zunächst einmal wirklich niedrige sind; in anderer Hinsicht ist aber die Leistung eine kolossal hohe, so daß die Ergebnisse stets Ueberraschungen mit sich bringen werden.

Diese zuverlässige und hochleistungsfähige Kleinmotorspritze wird auch wie die Magirus-Giliput-Spritze begeisterte Anhänger finden. Es ist nicht zuviel gesagt, wenn behauptet wird, daß diese „Goliath“ sogar von keiner anderen Kleinmotorspritze gleicher Größe übertroffen wird.

Ehrentafel verstorbenen Kameraden



Otto Braun

Freiwillige Feuerwehr Radolfzell
Dauer der Wehrmannszeit: 22 Jahre.

Senes Sernatinger

Freiwillige Feuerwehr Radolfzell
Dauer der Wehrmannszeit: 62 Jahr.

Albert Geng

Freiwillige Feuerwehr Bonndorf
Beruf: Forst-Assistent
Todesstag: 15. Juli 1929
Dauer der Wehrmannszeit: 12 Jahre

Hermann Böhler

Freiwillige Feuerwehr Brombach
Beruf: Maurer-Poller
Alter: 48 Jahre
Todesstag: 22. Juni 1929
Dauer der Wehrmannszeit: 25 Jahre.

Simon Bechtold

Freiwillige Feuerwehr Hoppetenzell
Beruf: Fabrikarbeiter
Todesstag: 20. Juli 1929
Dauer der Wehrmannszeit: 32 Jahre

Maximilian Bruder

Freiwillige Feuerwehr Engen
Beruf: Landwirt
Alter: 39 Jahre
Todesstag: 16. Juni 1929
Dauer der Wehrmannszeit: 8 Jahre

Hyronimus Hek

Freiwillige Feuerwehr Engen
Beruf: Bäckermeister
Alter: 81 Jahre
Todesstag: 27. Juli 1929
Dauer der Wehrmannszeit: 28 Jahre

Ferdinand Engelmann

Freiwillige Feuerwehr Engen
Beruf: Schreinermeister
Alter: 72 Jahre
Todesstag: 28. Juli 1929
Dauer der Wehrmannszeit: 44 Jahre.

Johann Müller

Freiwillige Feuerwehr Engen
Beruf: Landwirt
Alter: 27 Jahre
Todesstag: 17. August 1929
Dauer der Wehrmannszeit: 5 Jahre

Wilhelm Barth

Freiwillige Feuerwehr Kilsheim
Beruf: Maurermeister
Alter: 48 Jahre
Todesstag: 2. Juni 1929
Dauer der Wehrmannszeit: 2 Jahre

Michael Spatz

Freiwillige Feuerwehr Feudenheim
Beruf: Hausmetzger
Alter: 60 Jahre
Todesstag: 5. Juni 1928
Dauer der Wehrmannszeit: 35 Jahre

Michael Scherer

Freiwillige Feuerwehr Feudenheim
Beruf: Schneidermeister
Alter: 73 Jahre
Todesstag: 12. Februar 1929
Dauer der Wehrmannszeit: 48 Jahre.

Jacob Hartmann

Freiwillige Feuerwehr Feudenheim
Beruf: Invalide
Alter: 73 Jahre
Todesstag: 22. Februar 1929
Dauer der Wehrmannszeit: 53 Jahre

Hütet die Kinder.

In Deutschland werden alljährlich 200 Personen getötet oder zu Krüppeln verbrannt durch die anscheinend nicht auszurottende Unsitte, Herde und Oesen mit Mineralölen oder Fetten anzufeuern. Zumeist sind es Kinder, Frauen und Mädchen, die dann entsetzlichen Verbrennungen zum Opfer fallen. Trotz aller Warnungen ist auch das Spiel mit Zündhölzchen bei alt und jung noch in Blüte. Tausende büßen diese primitive Gewohnheit mit dem Leben. Schuld daran sind vor allem die Erwachsenen, die es nicht lassen können, allerlei Demonstrationen ausgerechnet mit Zündhölzchen vorzuführen.

Die Deutsche Gesellschaft für Schadenverhütung (München) erläßt folgende bemerkenswerte Mitteilung:

Am Gänsstall eines Landwirtes hatten mehrere Kinder mit Zündhölzchen gespielt. Plötzlich fing das Stroh Feuer. Während die übrigen Kinder hinauseilten, stellte sich das fünfjährige Kind verängstigt in die Ecke, wo es von den Flammen erfaßt wurde und lebendig verbrannte.

Der Fall ist insofern typisch als die Kinderunfälle entsetzlich zunehmen. Tausende und abertausende solcher lieber kleiner Wesen müssen alljährlich das Leben lassen, da dem Rufe: „Gib acht auf dein Kind!“ nicht genügend Gehör geschenkt wird. Obwohl sich die Gefahren für das Kind verhundertfachen haben, überläßt man die Kleinen nur allzusehr ihrem Schicksal. Den jungen Baum stützt man, um ihn vor dem Knicken oder Entwurzeln zu bewahren. Den jungen Rosenstock setzt man ins beste Licht und schenkt ihm alle Sorgfalt. Andere junge Wesen werden mit beispielloser Liebe geführt und großgezogen. Doch das Kind, das Heiligste des Menschen, als kommende Träger der Nation, als Erneuerer des Volkes, verbrüht, verbrennt, erstickt, ertrinkt, wird zermalmt, erschossen, kurzum läuft in sein Elend, stündlich, täglich, obwohl die Berufenen immer und immer wieder das Kinderunglück hinauschieben und zur Vorsicht mahnen. Und die Ursache? In der Regel mangelt es an Zeit, das Kind richtig zu beaufsichtigen. Es ist nur allzusehr vogelfrei geworden und zahlt die Zeche unserer inneren Zerissenheit, Zerstreutheit und Sorgenschwere.

Wann aber soll dieser Zustand endlich enden? Das Kind kann nichts für sein Dasein. Die es gerufen, haben es auch zu bewachen. Darüber soll man gar nicht zu reden brauchen.

Die Kinder müssen zur Gefahr- und Schadenverhütung erzogen werden. Ihr Blick soll für die Umwelt geradezu sportmäßig geschärft werden. Dann wird für den Sprößling bis zum Eintritt ins Leben und in den Beruf die Verhütung von Schäden etwas Selbstverständliches werden.

In der Tat ist die Erziehung zum sportmäßigen Denken ein allseitiger Gedanke. Jeder Erwachsene, der eine Arbeit — mag sie ihm noch so lästig sein — vom Standpunkte des Sportmenschen ansieht, wird sie viel leichter und lieber vollführen. Jedes Kind, das sein Spielchen außer zum Vergnügen auch aus gesundem sportlichen Ehrgeiz, zu dem es eben angeregt werden soll, betreibt, wird plötzlich ein denkendes und beobachtendes Wesen. Eltern und Erzieher werden mit solchen Mitteln größte Erfolge aufweisen und um die Klippe der Schulmeisterlei leicht herumkommen, andererseits sich nicht zu sehr von allzuhumanen Methoden leiten lassen dürfen.

Was besonders das eingangs erwähnte Spiel mit Zündhölzchen betrifft, sind doch die Verhütungsmassregeln äußerst einfache. Man verwende nur Sicherheits- (schwedische) Zünder; dies gilt besonders auch für die Landbevölkerung. Am einfachsten wäre es natürlich, der Staat gewährleiste durch Monopolisierung der Erzeugung von Sicherheitszündern die ausschließliche Verwendung derselben.

Das Anfeuern mit Petroleum usw. sollte als ganz untaugliches Mittel ebenfalls unterlassen werden und wenn der Herd (Ofen) nicht brennt, das Brennmaterial getrocknet oder der Hafner bzw. Rauchfangkehrer gerufen werden.

Es klingt direkt paradox, wenn man täglich von epochalen neuen Erfindungen der Techniker und Mediziner liest, die sich im Schwelche ihres Angesichtes bemühen, allerlei Ursachen des Geschehens auf den Grund zu gehen und Verhütungen und Verbesserungen anzuregen. Auf der anderen Seite sehen wir durch die Unfallstatistik und Unglücksfälle einen primitiven Lebensstandard, der durch nichts zu entschuldigen ist. Gewisse Unfälle, die durch den Verkehr und Rhythmus unserer Tage unausbleiblich sind, sind da nicht gemeint und nie ganz zu umgehen, aber die eingangs erwähnten Brandunfälle sind zum allergrößten Teile leicht unmöglich zu machen. Hütet und erziehet eure Kinder!

Patentschau

von Dipl.-Ing. Hans Wolff Patentanwalt, Berlin SW. 88
Alexandrinenstr. 1.
Gebrauchsmuster.

61a. 1080 880. Drägerwerk, Geinr. u. Bernh. Dräger, Lübeck, Moislinger Allee 53. Verbrauchsanzeiger für Filteratmungsgeräte. 15. 2. 29. D. 54 048.

61a. 1080 905. Cloetta & Müller, Kronprinzenstr. 36, u. Karl Rathgeber, Rosenbergstr. 74, Stuttgart. Gasschutzmaske. 13. 6. 29. C. 21 394.

74a. 1081 160. Firma Ernst Meienberg, Berlin-Weißensee, Berliner Allee 89. Feuermeldeapparat. 20. 6. 29. M. 104 268.

61a. 1081 242. Alois Groer, Röhlstr. 9, u. Heinrich Quebner, Paffrathstr. 34, Köln-Dellbrück. Handfeuerlöschgerät mit Kohlenäure. 6. 6. 25. G. 59 049.

61a. 1081 321. Gustav Schlid, Vangebrück i. S. Selbsttätige Feuerlöschdüse. 3. 5. 28. Sch. 96 562.

61a. 1081 503. Firma C. B. König, Altona a. S., Märktestr. 64. Schutzhelm gegen ausstrahlende Hitze und Stichflammen. 27. 6. 29. R. 124 920.

61a. 1083 678. Hugo Horn, Chemnitz, Wartburgstr. 10. Feueralarmeinrichtung. 18. 7. 29. S. 127 715.

Für die Schriftleitung und Inseratenteil verantwortlich:
Gustav Kienzlen, Baden-Baden.

Die neue leistungsfähige und preiswerte Magirus Kleinmotorspritze

NUR GOLIATH...NUR GOLIATH...NUR GOLIATH...



mit
Zweizylinder-Zweitakt
Motor

Die stets betriebsbereite dieser vorzüglichen Magirus-Kleinmotorspritze „Goliath“ bietet die Möglichkeit, jeden Brand im Entstehen zu unterdrücken. Kleinere Gemeinden, Fabriken und entlegene größere Gehöfte, Klöster, Burgen tun darum gut, sich durch Anschaffung dieser billigen Spritze gegen Brandschäden zu schützen. Die „Goliath“ ist auch besonders zum Mähdrehen auf größeren Feuerweh-Spezialfahrzeugen geeignet.

UBER 400 LITER

leistet sie und ist dazu wirklich verlässlich und sparsam im Betrieb. Nur „ein“ Mann zur Bedienung erforderlich.

C. D. MAGIRUS A. G. U. M. A. D.
Berlin-Tempelhof - Breslau 2 - Düsseldorf
Frankfurt a. M. - Hamburg - Hannover - Leipzig
München - Stuttgart

NUR GOLIATH...NUR GOLIATH...NUR GOLIATH...

Anfragen erbittet und Auskunft erteilt:
C. D. Magirus & U. M. A. D.

Feuerwehr-Uniformen

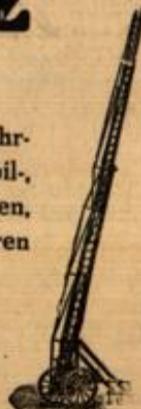
Jeder Art liefert

S. Wolff, Uniformfabrik, Karlsruhe i. B.
Karlsruhe 15. Vertreterbesuch od. Preislisten auf Wunsch.

Feuerwehrgerätefabrik Carl Metz Karlsruhe i. B.

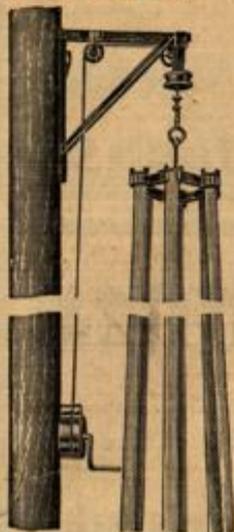
Gegründet 1842 in Heidelberg.

Spezialfabrik für Automobildrehleitern, fahrbare u. tragbare mechanische Leitern, Automobil-, Lafetten-, Kleinmotor- u. Handdruck-Feuerspritzen, Hydrantengeräte, sowie sämtliche Armaturen und persönliche Ausrüstungen für Offiziere und Mannschaften.



Genau nach den behördlichen Bestimmungen.

Pflegen Sie Ihre Schläuche



Sie vervielfachen dadurch deren Lebensdauer
Schluchttrockenvorrichtung System Kress
 bestehend aus Schneckenwinde, mit 30 m
 Drahtseil, Seilrollen, mit **Seilentlastungsvor-**
richtung, Aufhängevorrichtung mit Kranz zur
 Aufnahme von

| | | | | | |
|------|------|------|-------|-------|------------|
| 8 | 10 | 12 | 19 | 20 | Schläuchen |
| 70.— | 82.— | 90.— | 100.— | 110.— | RM. |

Eiserne Konsole für Hausgiebel . RM. 16.—

Eiserne Konsole für Masten . . . RM. 20.—

Schlauchtransport-Wagen D. R. G. M.

Schlauch-Umfalteapparat D. R. G. M.

Kresspflaster zum Reparieren defekter Schläuche

kleine Packung RM. 8.—, große Packung RM. 12.—

Emil Kress

vormals Schlauchweberel Karl Kress

Lahr in Baden

Schröder & Fränkel, Uniformfabrik

KARLSRUHE I. B.

Kaiserstr. 158, gegenüber der Hauptpost / Tel. 628.
 Gründungsjahr 1875.

Feuerwehr - Uniformen

nach Maß, beste Verarbeitung, schnellste Lieferung,
 billigste Preise. Muster stehen jederzeit zur Verfügung.
 Vertreterbesuch auf Wunsch. Beste Referenzen.

Regensburger Neueste Nachrichten
 Regensburg, 20. Juni 1929.

Ein Oelschalter explodiert

Gestern, Donnerstag, abends kurz nach 6 Uhr, wurde die Berufsfeuerwehr zur Hilfeleistung nach den Bayernwerken gerufen. Da es sich um die Explosion eines Oelschalters handelte, rückten zwei Löschzüge an die Brandstelle ab. Die Berufsfeuerwehr trat unter Leitung des Herrn Brandoberingenieurs Wiedemann sofort in Tätigkeit und bekämpfte das durch die Explosion ausgebrochene Feuer mittels der neuen

Schaumlöschgeneratoren der Minimax A.-G.

In der kurzen Zeit von nur 45 Sekunden war der Brand gelöscht und somit jede Gefahr beseitigt. Gegen 1/8 Uhr konnte die Wehr wieder einrücken.

Die neuangeschafften Schaumlöschgeneratoren der Minimax A.-G. haben mit diesem Brande ihre „Feuerprobe“ bestanden und sich als äußerst zuverlässiges, schnellarbeitendes Löschmittel bewährt. Das Geld, welches für die Anschaffung dieser Generatoren genehmigt worden ist, ist also nicht umsonst ausgegeben.

Minimax A.-G., Stuttgart

Berlin-Köln

(P. 26)

Gollmer & Hummel G. m. b. H. Schlauchfabrik Neuenbürg (Württ.)

empfehlen ihre als zuverlässig und haltbarst bekannten

„Schwarzwald“ Feuerlöschschläuche

roh und gummiert

Spezialität: Original-Silberflachsschlauch Marke „Schwarzwald“ D. R. W. Z.

Abonniert die Badische Feuerwehrzeitung!



Gothania

Feuerlöschschläuche, roh und gummiert,
 sowie Gummi-Spiral-Saugeschläuche
 sind langjährig erprobt und zuverlässig.

Vereinigte Gothania-Werke A.-G., Gotha.

Zu beziehen durch den einschlägigen Handel.



Ziegler's Vollramieschlauch

mit extra zäher, hochelastischer Gummierung

Albert Ziegler, Spezialfabrik für Schläuche, Giengen
Verkaufsstelle Freiburg i. Br., Postfach 94

Rauchschutzmasken



nur

DEGEA

Fabrikat d. Deutschen Gasglühlicht - A U E R - Gesellschaft m. b. H., Berlin

Bei fast allen größeren Feuerwehren eingeführt
Angebote durch Alleinvertretung und Bereitschaftslager

HANS STOTZ, STUTTGART
Kriegsbergstraße 13.

Vereinsfahnen

aller Art

nach modernen Künstlerentwürfen, in prachtvollen, anerkannt erstklassigen Stickereien.

Mäßige Preise!

Offerte kostenlos!

August Sartori, Karlsruhe

Kaiserstrasse 98

Uniformen für Feuerwehr

erhalten Sie am besten bei der bekannten Spezialfabrik

Albert Hilbert, G. m. b. H., Rastatt

Filialen in Singen und Ludwigshafen a. Rh.

Gegr. 1872.

Vertreterbesuch zu Diensten.

Offiziers-Helme neueste Ausführung



laut letztem Beschl. d. Landesauschusses a. 30. April 1927 in Heidelberg
Offiziershelm-Wappen und -Beschlachteile,
sowie sämtliche Mannschafts-Ausrüstungen

liefern

C. Beuttenmüller & Co., Bretten (Baden)

Umänderung bisheriger Helme wird prompt ausgeführt

Ernst Schember, Freiburg i. Br.

Baslerstraße 25

Geschäftshaus für Feuerlöschbehelfe und Maschinenbetriebe

Spezialitäten:

Hanf- u. Flachschläuche, roh u. gummiert, Mannschafts-Ausrüstungen, Hydranten-Ausrüstungen, Spezialität: „Anstell-Ausziehleitern, Berliner Hakenleitern“, Elektriker-Ausrüstungen, Druck- und Motorspritzen, 2- und 4-rädrig, Wachs- u. Pechfackeln, Pechkränze, Schlauchflid u. Schlauchbinden usw. Schwab's Schlepp- u. Traghebel.

Kauft bei Firmen, die in der Bad. Feuerwehrzeitung inserieren

Flader-Automobilspitzen mit vor dem Kühler eingebaute Flader-Feuerlöschpumpe 1000 Ltr.

D. R. P.

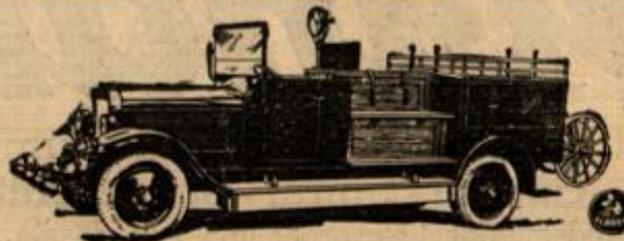
Trag- und fahrbare
Kleinmotorspritzen

„Siegerin“

mit Zwei- und Viertakt-Motor
400, 600 und 800 Ltr.

Drucksteigerungen bis 20 Atm.

ca. 1200 „Siegerin“ in Betrieb



Automobilspitze 1000 Ltr. mit hinterem heizbaren Kasten für die „Siegerin“.

Automobile Löschzüge

für Stadt und Land

in neuzeitlicher Ausführung

Lafetten - Motorspritzen

800—2000 Ltr.

Beste Referenzen

E. C. Flader, Jöhstadt i. Sa.

Generalvertretung für Baden
C. Beuttenmüller & Co., Bretten.